

Schritt vor uns den Berg hinauf büstete. Wenn es aber ans wirkliche Pirschen gehen soll, dann müssen wir uns wohl oder übel trennen. Apropos, Hirschmann, haben Sie was gesehen?”

„Ja, am Ende der Kultur ein Stück Wild, aber was es war, weiss ich nicht, denn es stand und verschwand schon halb in den Stangen.“

„Das ist der Hirschbulle“, platzte Fledderboom heraus.

„Oder ein Hirschochse“, antwortete Hirschmann ebenso laut, mit giftigen Blicken sein Gegenüber anäugend.

„Beides“, warf ich dazwischen, „wenn ihr mit dem Maule so weiter pirscht, können wir eine Essigfabrikation anlegen; welches „anständige“ Stück Wild soll das aushalten?“

Zu einem Resultat kamen wir aber dabei doch, die beiden hatten sich mit den paar Worten so verknurrt, dass bloss noch ein Duell auf still gelegener Heide fehlte.

„Mit Ihnen gehe ich nicht!“

„Ich mit Ihnen auch nicht!“

Fledderboom holte seine Pulle heraus, rieb mit dem Pirofen am Glase, und wenn Hirschmann diesen Ton hörte, war er versöhnt. Ohne auch nur ein Wort zu sagen, griff er nach der Flasche und liess dreiviertel des Inhalts unter seinem Schnauzbart verschwinden. Mir galt der zweite Schluck, und als Fledder, die Pulle gegen den Himmel haltend, sie auf ihren Inhalt prüfte, sagte er sentimental:

„Ein Schluckspecht hier, ein Schluckspecht dort, das Resultat — mein Schnaps ist fort!“

„Na, wie wollen wir denn nun operieren?“

„Ich nehme die linke, Sie, Rellüm, die rechte Grenze, und Fledderboom kommt in die Mitte; so avancieren wir langsam, aber zielbewusst, und nichts soll unseren Augen entgehen können.“

Wir trennten uns. Hirschmann verschwand hinter einem Horst Kiefern, und Fledderboom und ich berieten noch dessen Verhalten.

„Eins, Fledder, ehe wir uns trennen. Was geben Sie zum besten, wenn Sie zu Schuss kommen?“

„Rellüm, ich?“

„Ja, Sie, Mensch! Eine innere Stimme ruft es mir zu — also kurz — was geben Sie?“

„Na, was denn — na, für jeden zwei Dutzend Austern, Sekt und ordentlich was zu essen.“

So zogen wir von einander, jeder seines Weges.

Nicht mit einem Gedanken dachte ich an den Hirsch, kurz vor der Brunft, wo konnte der wohl schon sein! Ausserdem war keiner von uns in irgend einer Weise vertraut mit Rotwild, nur der blinde Zufall hätte glücken können. Solchem Zufall wollte ich mich aber nicht anheimgeben, sondern ich schlenderte langsam, den Genuss des heranziehenden Abends ganz in mich aufnehmend, meinen Grenzsteig entlang. Ab und zu bückte ich mich, um eine kräftige Dolde zu brechen.

So hatte ich mich eben wieder auf das Knie niedergelassen und war somit beinahe in dem hohen Kraut verschwunden, als aus der gegenüberliegenden Schonung ein Stück Wild heraustrat und links von mir, also nach dem Mittelweg zu, auf ca. 200 Schritt von mir wegzog. Mein Glas an die Lichter — wahrhaftig, es war ein Hirsch. Fledderboom musste in derselben Höhe wie ich sein, dieser Glückliche, der Hirsch zog gerade auf ihn los.

Keinen Blick liess ich vom Wilde. Langsam zog der Hirsch über die Blösse, immer weiter von mir ab.

Mit Spannung, ja fieberhaft erwartete ich die Lösung — nichts liess sich vernehmen; da auf einmal klappte der Flügelschlag einer Nachtschwalbe und ihr wehklagender Ton dicht über uns. Ich schrak wirklich erst zusammen, verfolgte aber den gaukelnden Flug, bis die Dämmerung das Tierchen aufnahm — da krachte es bei Fledderboom. Sofort hatte ich meine Büchse fertig, und lauschend spähte ich in die schon bedenklich sinkende Nacht. Nichts zu hören, nichts zu vernehmen. Wenn der Hirsch nicht sofort verendet war, bei mir konnte er nicht zurück sein. Ich schnürte also langsam und bedächtig, aber ab und zu leise hustend, auf Fledderbooms Pirschgang zu. Husten tat ich aus Fürsorge für meine Knochen gegen Fledders Flinte. Endlich hatte ich den Mittelweg. Mit dem Glase konnte ich auf ein paar hundert Gänge Fledderboom stehen sehen. Ich ging in grosser Erwartung an ihn heran.

„Nun, Sie haben doch geschossen!“

„Ja.“

„Haben Sie ihn denn?“

„Wen?“

„Nun, so eine Frage, den Hirsch!“

„Hirsch? Ach was, dummes Zeug, ich habe keinen gesehen.“

„Aber Fledderboom, Sie haben doch geschossen!“

„Ja“, sagt er ganz aufgeregt, „auf so'n dummes Vieh — ich weiss nicht was. Stehe ich da an der Ecke der Schonung, gut gedeckt, da saust etwas über mich hinweg, klack, klack, klack, und lässt eine Stimme ertönen, dass ich denke, die Hölle sei offen. Ich reisse die Flinte an den Kopf, haue hin — und hier“ — dabei zeigt er mir die verendete Nachtschwalbe.

Als ich ihm denn nun meine Wahrnehmung mit dem Hirsch erzählte, meinte er ganz naiv:

„Ja, nach dem Schuss war es mir, als ob ich was bersten hörte in der Schonung.“

Jetzt kam Hirschmann von der andern Seite. Natürlich dieselbe Frage wie von mir. Aber die Antwort lautete etwas patziger, wie von elendem Revier, in dem nichts zu schiessen sei, wo man sich nur graulen könnte vor nächtlichen Ungeheuern, wie z. B. dieses — dabei zeigte er auf seine Jagdbeute.

Von dem Hirsch schwieg ich vorläufig bis zu Hause nach dem Abendbrot. Ehe aber die Sachlage erzählt wurde, erinnerte ich Fledderboom daran, dass er ein Abendessen mit Austern usw. versprochen habe, wenn er zu Schuss käme.

„Ja nee — so nicht, wenn ich auf den Hirsch zu Schuss käme.“

„So — haben wir von dem Hirsch gesprochen?“

Als ich das Wort dem so ein bisschen betonte, hatte ich zwei scharfe Zuhörer. Fledderboom, aus Angst, dass ich Hirschmann etwas erzählen werde, Hirschmann argwöhnisch, dass etwas passiert sein müsse.

Fledderboom gab denn auch mit einem freundlichen Rippenstoss an mich zu, dass er gesagt habe, wie ich es meinte, und dass er ja auch nicht so sein wollte — kurzum, das Abendessen war sicher, der Zettel in meinem Notizbuch von Fledder unterschrieben, und meinen Teil hatte ich erreicht.

„Na, wollen wir denn nun zu Bett gehen?“ mahnte Fledderboom.

„Nee“, rief Hirschmann, „erst will ich wissen, was Rellüm gemeint hat, als er das von dem Hirsch erwähnte. So dumm bin ich denn doch nicht, um nicht zu merken, dass etwas dahinter steckt, — also bitte, Rellüm, erklären Sie mir mal.“